

In dieser bsz

Neues aus dem StuPa

Die bsz war bei den letzten beiden Sitzungen des Studierendenparlaments und berichtet über das Semesterticket, gescheiterte Misstrauensvoten und Finanzkonzepte.

Seite 2

Zuschüsse werden gestrichen

Die KiTa St. Augustinus steht kurz vor ihrer Schließung. Eltern machen sich für weiteres Bestehen stark.

Seite 2

StudiVZ vor dem Aus?

Die neuen AGB im StudiVZ haben es in sich. Personalisierte Werbung und Strafverfolgung zwingen Nutzer zum Rücktritt.

Seite 6

Impressum

Herausgeber:

ASTA der Ruhr-Universität Bochum - der Vorstand: Fabian Ferber, Uwe Bullerjahn

Chefredaktion:

Sebastian Hoffmann (abc)

Redaktion dieser Ausgabe:

Florian Fiegel (FF), Sven Hennebach (Benz), Hanno Jentzsch (haje), Julia Kämpken (jkae), Berna Mondri (wer), Ann-Christin Neumann (ank), Bernd Peters (bp), Mareike Rodewyk (amro), Juliane Stadler (jst)

Vi.S.d.P.:

Sebastian Hoffmann; Anschrift siehe unten

Layout:

Sebastian Hoffmann

Auflage/Druck:

3.000 Stück, Druck- und Verlagszentrum Hagen-Bathen

Anschrift:

bsz, c/o ASTA der RUB, SH081, 44780 Bochum

fon: 0234-32-26712

E-Mail: bsz@rub.de

Internet: rub.de/bsz

Elmar Weilers Neujahrsansprache

Wie jedes Jahr am Neujahrstag lauscht der verkaternde Studierende nicht nur der Rede des Bundespräsidenten, sondern geht auch auf die Uni-Website rub.de, die die erquickenden Worte unseres Rektors feil hält.

Liebe Mitglieder, Angehörige und Freunde der Ruhr-Universität,

das Jahr 2007 war ein sehr gutes Jahr für die Ruhr-Universität. Die Absolventenzahlen und die Studienzeiten



Es gab auch Sekt! (Bild: Nadine Wegner, sxc.hu)

entwickeln sich außerordentlich erfreulich. Der Haushalt der Universität ist konsolidiert, in den vergangenen Jahren erforderliche Restriktionen konnten am Jahresende zum Teil bereits wieder

aufgehoben werden. Die Campusanierung wurde eingeleitet und im Frühjahr beginnt nun die Errichtung des neuen Gebäudes ID. Die Forschungsleistungen der Ruhr-Universität haben internationale Anerkennung gefunden.

Dies alles sind Ergebnisse unserer gemeinsamen Anstrengungen, für die ich Ihnen an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich danken möchte. Wir haben allen Grund, zuversichtlich in das neue Jahr zu gehen. Mit der Bestellung des Hochschulrats und der Neuwahl aller Gremien werden wir in diesem Jahr den Übergang in das neue Hochschulrecht abschließen. Die Umsetzung zentraler Bestandteile des Zukunftskonzepts unserer Universität wird beginnen, die Ausgestaltung der Universitätsallianz wird ein weiteres Thema sein und die an vielen Stellen bereits



Unser Rektor: Elmar Wilhelm Weiler (Bild: rub.de)

sichtbare Verschönerung unseres Campus soll fortgesetzt werden.

Auch 2008 wird also ein Jahr der Herausforderungen, der Chancen und des erkennbaren Fortschritts sein. Bitte bringen Sie sich genauso engagiert in die Arbeit ein wie im letzten Jahr! Ich wünsche Ihnen allen für das Jahr 2008 den verdienten Erfolg, Gesundheit und Zufriedenheit. In meine Grüße schließe ich ausdrücklich und ganz besonders die inner- und außeruniversitären Freunde

und Unterstützer der Ruhr-Universität ein, die zu diesem Jahreswechsel nicht die gewohnten Weihnachts- und Neujahrsgrüße erhalten haben. Das Rektorat hat vor Weihnachten beschlossen, auf den Versand von Grußkarten weitestgehend zu verzichten und einen nennenswerten Betrag – aus privaten Mitteln – an den Verein „Hilfe für ausländische Studierende“ zu spenden.

Prof. Dr. Elmar W. Weiler

ASTA-Bericht zur Verwendung von Studiengebühren

Der Allgemeine Studierendenausschuss der Ruhr-Universität hat am 18. Dezember einen Bericht zur Verwendung von Studiengebühren vorgelegt.

Seit dem Sommersemester 2007 wird auch an unserer Universität der Höchstsatz von 500 Euro Studiengebühren pro Semester erhoben. Über den Sinn oder Unsinn einer solchen Abgabe wird und wurde schon viel gestritten. In diesem Bericht soll es jedoch um die unmittelbare Verwendung der Studiengebühren gehen. Über die soziale Gerechtigkeit der Studiengebühren lässt sich an anderer Stelle

diskutieren. Es sollen einige Fallbeispiele aufgeführt werden, die nur einen sehr kleinen Ausschnitt aus der Vergaberealität an unserer Uni darstellen. Ein Hauptaugenmerk liegt hierbei auf der nicht hinnehmbaren hohen Rückbehaltung der Beiträge an unserer Universität. Dieser Bericht hat die Funktion eines Zwischenberichtes und soll stetig aktualisiert und überarbeitet werden.

Lest weiter auf Seite 4.

Wahlen zum StuPa

Vom 21. bis 25. Januar findet an der Ruhr-Uni die diesjährige Wahl zum Studierendenparlament statt.

Das Ergebnis der Wahl entscheidet darüber, welche Liste künftig den ASTA bildet, wie die zur Verfügung stehenden Gelder ausgegeben werden und wie es mit der Studierendenschaft weitergeht. Wählen können alle Studierenden der Ruhr-Uni im Eingangsbereich der Fakultät ihres ersten Studienfachs. Benötigt wird der Studierendenausweis.

Zur Wahl treten mit zwölf in diesem Jahr deutlich mehr Listen an als zu den Wahlen des aktuellen Studierendenparlaments, bei denen acht Listen auf dem Wahlzettel standen. Zur Wahl stehen:

1. Rubtulpen, 2. Schöner Wohnen In Bochum, 3. Liberale Hochschulgruppe, 4. Der Schwarze Ritter ist unbesiegbar, 5. Yes, 6. Die Linke.SDS, 7. Liste der Herzen, 8. alternative liste, 9. Ring Christdemokratischer Studenten, 10. Linke Liste, 11. Jusos and Friends und 12. Grüne Hochschulgruppe. Neu hinzugekommen sind neben den Positionen 4, 5 und 7 auch die Rubrosen-Persiflage „Rubtulpen“ und der Hochschulverband der Linkspartei. Die Rubrosen ändern derweil ihren Namen und treten nun unter der Bezeichnung „Jusos and Friends an“.

jst, abc

Wohnungsbrand im UniCenter

In der Silvesternacht haben Jugendliche Feuerwerkskörper durch ein offenes Fenster geworfen.

Die Einrichtung der Wohnung in der vierten Etage (Hustadtring 147/149) fing Feuer, und auch die darüber liegende Wohnung blieb nicht verschont. Beide Wohnungen brannten vollständig aus. Zwei Personen, ein Feuerwehrmann und ein Bewohner wurden verletzt, ein Hund verendete. Alle Hausbewohner mussten evakuiert werden, bis die Feuerwehr den Brand gelöscht hatte. Der Notruf ging wohl um 00:17 Uhr ein.

Zur Ursache äußert die Polizei sich in der Pressemeldung wie folgt: Aus der nun ausgebrannten Wohnung in der fünften Etage hätten die Bewohner achtlos Feuerwerkskörper aus dem Fenster geworfen. Vorbeikommende Jugendliche hätten sich hierdurch provoziert gefühlt und Feuerwerkskörper auf das Haus geschossen. Getroffen hätten sie ein offenes Fenster der nun ausgebrannten Wohnung in der vierten Etage. Die Verursacher konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

wer

Der Vorfall auf der Website des Presseportals der Polizei Nordrhein-Westfalen:

<http://www1.polizei-nrw.de/presseportal/Behoerden/bochum/article/meldung-080101-023048-48.html>

Neues aus dem StuPa

Am 18. Dezember und am 2. Januar fanden die Sitzungen des Studierendenparlamentes statt. Es waren die ersten Sitzungen nach der verlustreichen Mensaparty und dem darauf folgenden Rücktritt des AStA-Vorsitzenden Fabian Ferber.

Zunächst wurde von Sascha Bednarz (RCDS) über das kommende NRW-Ticket berichtet. Es finden derzeit Gespräche mit der Verwaltung über die technischen Möglichkeiten der Umsetzung des NRW-Tickets statt. Ein zusätzliches Hologramm auf dem bisherigen Ausweis wird es wohl nicht geben, dafür soll es ein einheitliches Ticket, wohl als „PDF-Datei“, von einem Ticket Server geben, das zusätzlich mitgeführt werden muss. Bei einer Kontrolle außerhalb des VRR wird zur Identifizierung der Personalausweis notwendig. Ob die Ausstellung des Tickets sicherheitstechnisch auch über Rubicon möglich sein wird und welche Daten für die Ausstellung des Tickets übermittelt werden sollen – Name, Adresse, und so weiter – werden noch mit dem Datenschutzbeauftragten besprochen und sind somit noch nicht abschließend geklärt.

Mensaparty – und kein Ende

Im Vordergrund der Sitzung vom 18. Dezember stand thematisch natürlich die Mensaparty, ihre Nachbereitung und vor allem ihre Auswirkungen. Dass die Mensaparty ein Verlustgeschäft war, dürfte auch überregional bekannt sein, jedoch sind die genauen Ausmaße noch nicht bekannt. Auch auf mehrmaliges Nachfragen verschiedener Parlamentarier konnten keine näheren Erkenntnisse gewonnen werden. So standen zumindest im Dezember

noch keine Zahlen fest. Die Besucherzahlen, die unter anderem von der Presse bekannt gegeben wurden, divergieren immens. Zudem standen aufgrund fehlenden Eingangs sämtlicher Rechnungen noch nicht alle Posten der Einnahmen und Ausgaben fest. Nach Aussage von Uwe Bullerjahn konnte zu dem Zeitpunkt noch nicht alles abgerechnet werden, da noch nicht alle Rechnungen vorgelegt hätten.

Viele Fragen, keine Antworten

Die Nachwehen der Mensaparty, die als „gut gedacht – schlecht gelaufen“ bezeichnet werden könnte, ziehen ihre Kreise. So hat denn auch der 8. Dezember immense Auswirkungen auf den jetzigen wie auch den zukünftigen Haushalt des AStA. Als Folge ist Fabian Ferber von seinem Posten als AStA-Vorsitzender zurückgetreten, blieb jedoch kommissarisch im Amt. Nach Beendigung der Debatte über die Mensaparty und ihre Verluste stand die Wahl eines neuen AStA-Vorsitzenden an. Zur Wahl stellten sich Marius Uhlig vom RCDS und Sven Ellmers von der Linken Liste. In einer Fragerunde hatten beide Kandidaten die Möglichkeit sich vorzustellen, sowie auch ihre Ziele für den AStA und ihr Finanzkonzept zu präsentieren. Beide Kandidaten stellten klar, dass sie am kürzlich erstellten Finanzkonzept der Rubrosen nicht festhalten wollen. Dafür stellten sie jeweils ihre eigenen Vorstellungen bezüglich der

Sanierung des Haushaltes dar, welcher jeweils zuallererst Einsparungen und Kürzungen im aktuellen Haushalt beinhaltet. Des Weiteren wurden Optionen genannt, die künftige Haushalte betreffen. So verfügt der AStA beispielsweise über Rücklagen in Höhe von 160.000 Euro, die zwar fest angelegt sind, auf die aber notfalls auch zurückgegriffen werden kann. Zudem würde auch die Möglichkeit eines so genannten Kassenverstärkungskredits bestehen, der wiederum, wie Sven Ellmers betonte, nur als ultima ratio für ihn in Betracht käme.

Qualifizierte Mehrheit

Die Wahl blieb jedoch für beide ohne Erfolg, da keiner der beiden Kandidaten genügend Stimmen auf sich vereinigen konnte, um die Position des neuen AStA-Vorsitzenden zu erlangen. Sowohl Marius Uhlig als auch Sven Ellmers zogen in der darauf folgenden Sitzung am 2. Januar, ihre Kandidatur zurück. Da sich keine weiteren Kandidaten zur Wahl stellten, blieb die Neuwahl eines AStA-Vorsitzenden erfolglos. Der Antrag auf Genehmigung eines langjährigen Vertrages mit dem Pay-TV-Sender Premiere für ein Abonnement zu Gunsten des KulturCafés, um dort Sportveranstaltungen übertragen zu können, wurde bei einer Enthaltung mit 15 zu 9 Stimmen abgelehnt.

amro

„Querenburg braucht unsere KiTa St. Augustinus“

Die Würfel sind gefallen: Die Zuschüsse des Bistums Essen werden gestrichen. Die KiTa St. Augustinus, Querenburger Höhe 296, wird geschlossen. Ende Januar wird entschieden, wann. Ein neuer Träger ist nötig! „Lasst die Kinder weiter zu uns kommen!“

In der Kindertagesstätte St. Augustinus am Uni-Center werden 70 Kinder „ü 3“ und 8 Kinder „u 3“ betreut. Die Eltern stammen aus den Reihen zahlreicher Studierender sowie Angestellter oder auch Lehrender der RUB. Darüber hinaus werden Kinder aus dem direkten Wohnumfeld des UniCenters betreut, also vor allem Kinder vielfältiger Nationalitäten.

Zahlreiche Kooperationspartner

Die Einrichtung strebt nicht nur eine bestmögliche Betreuung und Förderung der Kinder an. Sie bewirbt sich auch in diesem Jahr zum dritten mal als Familienzentrum nach dem „Lotse-Modell“. Das Gütesiegel würde die Qualität der Einrichtung auszeichnen.

Zum Zwecke der Förderung glänzt die Einrichtung durch Kooperationen mit der Uni (Uni Zwerge, Fachschaft Medizin, Fakultät für Sportwissenschaft, Institut für das begabte Kind), aber auch mit örtlichen Behörden und Einrichtungen (unter anderem Musikschule Bochum, BoKiSS – Bochumer KinderSportSchule). Angeboten werden hier, anders als in den meisten Einrichtungen, musikalische Früherziehung, Turnen und auch Tanzkurse.

Eltern engagieren sich

Die Eltern haben sich dazu entschieden, die Schließung nicht hinzunehmen. Zu diesem Zwecke haben sie sich seit Dezember mehrmals getroffen und über mögliche Handlungsalternativen diskutiert. Es sollen zunächst Unterschriften gesammelt wer-

den, um eine Schließung zu verhindern. Ziel ist es also, politischen Druck auszuüben. Um aus politisch stärkeren Reihen Unterstützung zu erhalten, haben bereits Gespräche mit der Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz stattgefunden.

Es wurde außerdem eine „Bewerbungsmappe“ entworfen, die als erstes an Frau Dr. Scholz und an-

stattgefunden. Die Eltern schätzen diese Einrichtung, weil sie zum einen sehr zentral gelegen ist (Uninähe, direkter Anschluss an den ÖPNV), aber auch aufgrund der zahlreichen überobligatorischen Aktivitäten und der liebevollen Betreuung. Auch werden mehrmals im Jahr Aktionen wie Kindergarten- oder Pfarrfeste sowie Bücherbasars angeboten, die für jeden Geschmack etwas bieten.

Zukunft ungewiss

Es bleibt anzunehmen, was aus der Einrichtung wird. Als mögliche zukünftige Träger kommt zum einen der Caritasverband, aber auch die Stadt Bochum, in Betracht. Es bleibt zu wünschen, dass die Bestrebungen der Eltern von Erfolg gekrönt sind, gerade in Zeiten, in denen die Politik von „zu wenig Betreuungsplätzen“ und „Anspruch auf einen Kindergartenplatz“ spricht. Die zentral gelegene Einrichtung kommt vielen Eltern zugute. Die Kinder werden hier eben nicht nur beaufsichtigt, sondern ihren Interessen und Begabungen gemäß gefördert, egal, wo sie herkommen und wie viel Geld ihre Eltern haben.

„Lasst die Kinder weiter zu uns kommen“, so Frau Höffner, Leiterin der Einrichtung. Und auch die Eltern sind sich einig: Eine Schließung darf es auf keinen Fall geben!

wer

Die Website der Einrichtung befindet sich unter: <http://kita-augustinus.gemeinde-st-augustinus.de/>





KulturCafé-Urgestein und Geschäftsführer Hüseyin Bali (rechts) beim Ausschank.

„Denn clevere Studenten schlucken nicht alles!“

Das Studium ist bekanntlich nicht nur mit Lernen und Büffeln verbunden. Zum richtigen studentischen Leben gehört mehr: ein bisschen bei einem Kaffchen zwischen Vorlesungen und Seminaren Klönen, seinen Horizont erweitern und Parties zelebrieren.

Das sind sicher die Dinge, die einem als erstes in den Kopf kommen, wenn über die „gute Studentenzeit“ seniert.

Vielen, aber wohl leider nicht allen Studierenden unserer Universität ist bekannt, dass sie all dies und noch viel mehr direkt auf dem Campus haben. Seit mehr als zehn Jahren besteht ein KulturCafé an der Ruhr-Uni. Betrieben wird es von der Studierendenschaft selbst, vertreten durch den AStA. Und genau darin unterscheidet sich das Café von den Cafeten und Kaffeebars auf dem Unigelände. Als sogenannter Wirtschaftsbetrieb des AStAs fließen die Umsätze direkt an die Studierendenschaft zurück.

Aber noch ein Vorteil hat die studentische Selbstverwaltung eines solchen Betriebes. Angebot und Flair können viel besser auf die Bedürfnisse der Studis zugeschnitten werden. Deutlich wird dies vor allem bei den geldbeutelfreundlichen Preisen: eine Cola (0,2 Liter) für einen Euro, Bier (0,3 Liter) für eins achtzig oder Cappuccino für eins fünfzig. Das Angebot ist reichhaltig, nicht nur was die Getränkeauswahl angeht. Auf der Karte stehen auch kleine Snacks wie Toasties, Suppen, Salate oder frische Waffeln.

Auch das Frühstück ist sehr zu empfehlen. Jeden Tag hat man bis 16 Uhr Möglichkeit sein persönliches Menü zusammenzustellen. Ein leerer Bauch studiert bekanntlich nicht gern.

Leerer Bauch studiert nicht gern

Ein KulturCafé ist aber mehr als ein Ort zum Kaffee trinken. Hier kommt der Kulturbegriff ins Spiel. Als Kulturstätte ist unser KulturCafé weit über die Stadtgrenzen Bochums hinaus bekannt. Dies liegt vor allem an dem vielseitigen Programm, das hier abends statt findet. Donnerstags, Freitags und Samstags sind klassischerweise Partytage an denen viel gerockt wird. Viele Fachschaften veranstalten hier ihre semesterlichen Feten und auch andere studentische Initiativen können regelmäßig hierhin einladen. Der Musikschwerpunkt liegt passend zur Einrichtung des Cafés meist im alternativen Rock-Pop-Bereich. Aber auch elektrolastige Musikfans finden in der Tunes-Party ihre Heimat. Die Musikpalette ist damit aber nicht ausgeschöpft. Jeden Monat finden eine Blues- und eine Jazz-Session in Zusammenarbeit mit boSKop statt. Auch andere Initiativen sind Nutzer des

Angebots.

Auch die klassischen Kulturfelder werden bedient. Unter der Woche finden oft Lesungen, Konzerte oder ähnliches statt. In den letzten neun Monaten konnte das AStA-Kulturreferat, das für die Terminvergabe im Café verantwortlich zeichnet, eine Auslastung von durchschnittlich 85 Prozent vorweisen.

Lesungen, Konzerte und Themenabende

Diese Leistung ist natürlich auch darin begründet, dass man erfolgreich versucht hat, auch eigene Events zu etablieren. Hier ist die Reihe „Die Welt zu Gast im KulturCafé“ zu nennen. Jeweils einmal im Monat wird ein Themenabend zu einem Kulturkreis organisiert. Die Kulturreferenten bieten einen besonderen Service an: sie bereiten jeweils passende kulinarische Köstlichkeiten zu, die kostenlos gereicht werden. Vielleicht konnte bei dem Einen oder der Anderen jetzt eine Neugier auf das Café geweckt werden. Diesen sei einfach geraten während der regulären Öffnungszeiten von 10 bis 18 Uhr im KulturCafé direkt neben dem Musischen Zentrum vorbeizuschauen.

*Sascha Rončević
für das Kulturreferat*

Fraunhofer-Gesellschaft sucht junge Talente

„Wir brauchen die besten Naturwissenschaftler und Ingenieure“, sagt Prof. Hans-Jörg Bullinger. Bis zu 1500 neue Jobs will der Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft in diesem Jahr vergeben lassen.

Davon dürften auch die beiden Dortmunder Institute profitieren. Eine große Chance für Absolventen in den ingenieurwissenschaftlichen oder naturwissenschaftlichen Fächern – speziell an den Ruhrgebiets-Unis.

Das ist eine Hausnummer: Die Fraunhofer-Gesellschaft will im neuen Jahr bis zu 1500 neue Mitarbeiter einstellen. Schon in den vergangenen zwölf Monaten ist die größte Organisation für angewandte Forschungs- und Entwicklungsdienstleistungen Europas kräftig gewachsen. 520 zusätzliche Stellen stehen in der Jahresbilanz. „Der Aufschwung geht weiter“, freut sich Präsident Bullinger. Fast alle der 56 in ganz Deutschland verteilten Fraunhofer-Institute suchten dringend weitere Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker und Verwaltungsangestellte. „Alles hochwertige Arbeitsplätze mit großem Zukunftspotenzial“, wirbt Bullinger.

Auch wenn sich die hohe Zahl durch den steten Wechsel von Fraunhofer-Mitarbeitern in die Wirtschaft (ca. 500 im Jahr) etwas relativiert – es bleibt eine ungewöhnlich großzügige Prognose für Neuanstellungen. Auch für die beiden Dortmunder Institute, die seit Jahren den Ruf der Region als Logis-

tik- und Systemtechnik-Standort befeuern, ist das eine mehr als gute Nachricht. So ist man sich beim Institut für Software- und Systemtechnik (ISST) mit den Nachbarn des Institutes für Materialfluss und Logistik (IML) einig – die Zukunft darf in Rosé-Tönen gezeichnet werden.

„Wir haben große Hoffnung, unser Stück des Kuchens abzubekommen“, sagt Volker Zurwehn. Bei derzeit 170 Beschäftigten hofft er „auf eine zehnprozentige Steigerung der Angestelltenzahlen“. Die positiven Wachstumsprognosen des eigenen Instituts sieht der stellvertretende ISST-Leiter als einen Grund für die tollen Neuigkeiten aus der Münchener Zentrale. „Wir haben schon vor einem halben Jahr den massiven Bedarf nach neuem Personal gemeldet.“ Der Markt für anwendungsorientierte Forschung entwickle sich rapide. „Wir suchen sowohl Absolventen direkt von der Uni als auch praxiserfahrene Leute aus der Wirtschaft.“ Besonders gefragt ist beim ISST die Erfahrung mit „IT-Anwendungsarchitekturen“.

Auch Personalchef Elmar Schulte vom IML braucht neue Leute. „Wir könnten jede Menge weiterer Aufträge erfüllen, aber unsere Mitarbeiter gehen schon heute auf dem Zahn-

fleisch“, betont er. Am IML würden „eigentlich immer Absolventen direkt von der Uni abgeworben.“ Wer eine gute Diplom-Arbeit schreibe, „den versuchen wir abzugreifen“, so Schulte. Das hätte rein pragmatische Gründe: „Wer aus der freien Wirtschaft kommt, hat meist zu hohe Gehaltsvorstellungen für unseren Etat.“

Die beiden anderen großen wissenschaftlichen Gesellschaften – ebenfalls in Dortmund beheimatet – bestätigen den positiven Geschäfts-Trend, möchten aber noch keine konkreten Arbeitsplatz-Prognosen abgeben. „Ich kann nur bedingt bestätigen, dass es in diesen Dimensionen bergauf gehen kann“, sagt Sprecher Peter Herter vom Max-Planck-Institut. „Das liegt aber wohl daran, dass wir keine angewandte, sondern Grundlagenforschung betreiben.“ Neue Stellen seien abhängig von Bund und Ländern. Im Institut für Arbeitsphysiologie Dortmund (IfADo), das zur Leibnitz-Gemeinschaft gehört, sorgt die neue europäische Chemikalienverordnung „REACH“ für Mehrarbeit. Daher hofft auch dessen Direktor Hermann M. Bolt langfristig auf mehr Jobs. „Durch REACH besteht ein großer Untersuchungsbedarf.“

bp

AStA-Bericht: Verwendung von Studiengebühren an der Ruhr-Uni

Fortsetzung von Seite 1

Fakt ist, dass an unserer Uni seit der Einführung der Studiengebühren zusätzliche Beträge in Millionenhöhe zur Verfügung stehen. Die funktionsgerechte Ausgabe und Verwendung dieser zusätzlichen Mittel erfordert ein gut strukturiertes und funktionsfähiges Konzept. Dies lässt sich derzeit leider weder auf zentraler, noch auf Fakultätsebene erkennen. So laufen ein Drittel der Einnahmen aus den ca. 18 Millionen Gesamteinnahmen aus den Studiengebühren an die zentrale Verwaltungsstelle des Rektorates, zwei Drittel gehen an die Fakultäten selbst. Die zentrale Verwaltungsstelle sieht sich in der Aufgabe für eine bessere strukturelle Umgebung für die Studierende auf dem Campus und in den Hörsälen zu sorgen. Die Fakultäten hingegen sollten eher für die Optimierung der Lehre verantwortlich sein.

Verwendung der Studiengebühren auf zentraler Ebene

So sollen z.B. allein zwei der sechs Millionen Euro, die der zentralen Vergabestelle zur Verfügung stehen, derzeit für Neubestuhlungen der Seminarräume ausgegeben werden. Natürlich sind die Bestuhlungen teilweise 30 Jahre oder älter, und vor allem im Bereich der Seminarräume GC herrschen teilweise untragbare Zustände. Ob es jedoch Sinn macht, Mittel in dieser Größenordnung für ein neues Lernumfeld auszugeben, wenn die Lerninhalte, die Didaktik und das Lehrangebot nicht gleichzeitig verbessert werden, mag man bezweifeln. Vor allem aber gehört die Ausstattung der Hörsäle und Seminarräume zur Grundausstattung einer Universität und muss daher aus staatlichen Mitteln und nicht aus Studiengebühren finanziert werden.

Die Universitätsbibliothek SOLL ihre Öffnungszeiten erweitern. Jedoch zunächst bis 22 Uhr, nicht wie versprochen bis 24 Uhr. Hier wurden aus Studiengebühren insgesamt nur zwei

weitere Hilfskräfte eingestellt. Als weiteren großen Schritt kündigte man eine Überarbeitung bzw. Verbesserung des VSPL-Campusystems an. Diese ist auch dringend nötig, nur stellt sich hier die Frage, ob dafür Gelder aus den Studiengebühren verwendet werden sollten oder ob dies nicht auch eine Grundaufgabe der Hochschule und damit des Landes NRW ist (Verwaltung der Studierendendaten). Insgesamt sind 650.000 Euro allein für diese Aufgabe vorgesehen. Weitere Mittel sollen für die technische Ausstattung vor allem in den Natur- und Ingenieurwissenschaften ausgegeben werden. Ob und wie dabei die Geisteswissenschaften berücksichtigt werden, deren G-Gebäude teilweise sehr stiefmütterlich behandelt werden, wird man sehen.

Strukturen der Vergabepaxis an den Fakultäten

Bei der Vergabe der Studiengebühren an den jeweiligen Fakultäten treten erheblich größere Schwierigkeiten zu Tage. Es hat den Anschein, dass manche Fakultäten mit der sachgemäßen Vergabe der Studiengebühren schlichtweg überfordert sind. So sind keine einheitlichen Strukturen vorhanden, und jede Fakultät setzt ihre eigenen Gremien ein, die mehr oder weniger professionell über die Vergabe von Millionenbeiträgen entscheiden. Teilweise sind es nur ein paar Personen, die über die Verteilung von Beträgen in sechsstelliger Höhe entscheiden, ohne dass sie für die spätere Verwendung auch verantwortlich sind. Eine Überprüfung der Effizienz dieser Mittel, ein „Controlling“ wie es in Firmen und auch in der öffentlichen Verwaltung inzwischen längst Standard ist, ist hier nicht vorgesehen. Man hat das Gefühl, dass hier Gelder ausgegeben werden, die man plötzlich und unerwartet im Lotto gewonnen hat. Für eine wirkliche Prüfung, ob und wie man damit mittelfristig und nachhaltig die Lehre verbessern kann, fehlt meist die

notwendige Kompetenz und immer die Zeit.

Es existiert zwar ein gesetzlich vorgeschriebener Beschwerdeausschuss, bei dem sich Studierende melden und die Fehlverwendung anzeigen können. Jedoch liegen diesem bislang nahezu keine Meldungen vor. Dieser Ausschuss muss mehr der Öffentlichkeit publik gemacht werden, sodass die Studierenden auch ihr Recht wahrnehmen um Mängel bei der Vergabe aufzuzeigen.

Gibt es hier und da speziell eingerichtete Gremien oder Ausschüsse, die sich ausschließlich der Vergabefrage der Studiengebühren widmen, so ist der Fakultätsrat das entscheidende Gremium, indem über die Grundsätze der Verwendung der Studienbeiträge entschieden werden muss (s. § 10 Abs. 1 der Satzung über die Erhebung von Studienbeiträgen und Hochschulabgaben der RUB vom 22.9.2006). Im Satz 2 findet sich dann aber folgende Formulierung: „Die Mittel (!) sollen nicht gegen das einstimmige Votum der Studierenden im jeweiligen Fakultätsrat verwendet werden. Anderenfalls kann dieses Votum der Studierenden der Prorektorin / dem Prorektor für Lehre zugeleitet werden. In diesem Fall hat es aufschiebende Wirkung. Der Fakultätsrat entscheidet abschließend“. Konkret bedeutet dies, dass die Studierenden zwar ein vorübergehendes Vetorecht haben, dieses aber durch einen späteren Fakultätsbeschluss mit der Mehrheit der Professoren wieder aufgehoben werden kann. Und darüber, was „Grundsätze“ sind und was nicht, kann man trefflich streiten. Dass sich viele studentische Fakultätsratmitglieder in einer unangenehmen Situation befinden ist klar. Legen sie ihr „Veto“ ein, blockieren sie die Mittel und können so dafür verantwortlich gemacht werden, dass notwendige (und mögliche) Verbesserungen nicht stattfinden. Stimmen sie einmalig festgelegten Grundsätzen zu, haben sie möglicherweise in Zukunft kein Mitspracherecht mehr, wenn über die konkrete Verwendung nicht im Fakultäts-

rat sondern in Ausschüssen entschieden wird.

Das Problem der „Nicht-Verwendung“ der Studiengebühren

Ein weitaus größeres und nicht hinnehmbares Problem an unserer Uni ist hingegen die Nicht-Verwendung der Studiengebühren. Insgesamt lässt sich uniweit feststellen, dass die meisten Fakultäten zumindest im Moment auf einem Teil der Gelder sitzen bleiben, die Mittel sich ansammeln und möglicherweise rechtswidrig verzinst werden (Anm. des Kanzlers auf der Podiumsdiskussion zur Verwendung der Studiengebühren). Wenn aber an den meisten Fakultäten nicht einmal 50% der Studiengebühren ausgegeben werden können, weil das die Rahmenbedingungen nicht zulassen und dennoch pauschal jedem Studierenden 500 Euro pro Semester aus der Tasche gezogen werden, dann ist dies skandalös. Hier hätte man vorher eine Bestandsaufnahme durchführen, den tatsächlichen Bedarf erheben und vor allem Gremien zur Evaluierung und zum Controlling einsetzen müssen. So wurde blauäugig der Höchstsatz von 500 Euro eingefordert – getreu dem Motto: Wir werden schon Möglichkeiten finden, das Geld auszugeben. Dabei ist es jeder Uni freigestellt zu entscheiden wie viel Studiengebühren pro Semester erhoben werden. Es wird Zeit, dass diese Diskussion bei uns begonnen wird.

Hinzu kommt, dass die Mittel zunehmend für Personalstellen verwendet werden, wobei hier unterschiedliche Strategien praktiziert werden. Während einige Fakultäten auf die (billigeren) wissenschaftlichen Hilfskräfte setzen, wollen andere die Mittel für „richtige“ Mitarbeiterstellen verwenden, bei denen auch eine Sozialversicherung möglich ist. Während dies prinzipiell im Sinne einer Sicherung der Rechte von ArbeitnehmerInnen zu begrüßen ist, muss hier unbedingt darauf geachtet werden, dass durch solche Stellen nicht Lücken geschlossen werden, die durch die massiven

Kürzungen der letzten Jahre entstanden sind. Ansonsten wird das Tor zum mittelfristigen Ersatz staatlicher Hochschulmittel durch Studienbeiträge aufgestoßen. Die Studierenden müssen also sehr genau kontrollieren, welche Aufgaben diese Stelleninhaber wahrnehmen (sollen) und ob dies tatsächlich zu einer Verbesserung der Lehre führt.

Insgesamt fallen Millionenbeträge an, die nicht durch Buch- oder Kopiergutscheine, kostenlose Skripte oder „Exkursionen für alle“ ausgegeben werden können und sollten. Mit solchen Maßnahmen wird die Lehre nicht verbessert, sondern die Studierenden werden ruhig gestellt. Da manche Fakultäten ihren Etat durch die Studienbeiträge praktisch verdoppelt haben, steuert die RUB auf eminente Erklärungsnot zu, wenn dies so weitergeht. Man muss sich fragen inwieweit wirklich den Studierenden geholfen werden kann, ihr oftmals durch Verschuldung, durch den „NRW-Kredit“ oder durch Mehrarbeit gekennzeichnetes und nun noch schwieriger gewordenen Studium zu verbessern, so dass sie es vielleicht in kürzerer Zeit und mit möglichst besserem Erfolg absolvieren können.

Das Rektorat hat sich auf einer Podiumsdiskussion klar zur gesetzlich vorgeschriebenen Verwendung der Studiengebühren positioniert. So steht in der Satzung der Ruhr-Universität, dass die Studiengebühren nicht in bauliche Maßnahmen fließen dürfen. Hier strebt das Rektorat jedoch eine Satzungsänderung an, damit Studiengebühren auch in bauliche „Verschönerungsmaßnahmen“ fließen können.

Aufgrund der an allen Stellen offensichtlichen Gebührenthortung sehen wir in solchen Maßnahmen keine Lösung. Wir verlangen Ehrlichkeit gegenüber den Studierenden und fordern eine Rücknahme, eine erhebliche Reduzierung oder zumindest eine Aussetzung der Studiengebühren, solange, bis tragfähige Konzepte für die Verwendung der Gelder

entwickelt sind. Als allgemeine Vertretung aller Studierenden sehen wir nicht die Notwendigkeit, Studiengebühren im nächsten Semester zu erheben. Wir werden weiterhin im Senat und in Gesprächen mit verschiedenen Gremien eine Aussetzung oder zumindest eine deutliche Beitragssenkung einfordern. Dies wäre nur den Studierenden gegenüber sozial gerecht.

Berichte zur Verwendung der Studiengebühren auf Fakultätsebene

Geografisches Institut:

Wie exemplarisch für viele andere Institute an unserer Universität wurde auch am Geografischen Institut ein Großteil der Einnahmen aus den Studiengebühren nicht ausgegeben. Einnahmen von 194.725,00 Euro standen Ausgaben von nur 64.277,79 Euro gegenüber (Zahlen SS '07). Dies bedeutet einen nicht ausgegebenen Restüberschuss von 130.447,21 Euro!

Hieran sieht man den Unsinn des Höchstbetrages von 500 Euro pro Semester. Im SS '07 reichten hier ein Drittel der Studiengebühren aus um die „Verbesserung der Lehre“ voranzutreiben. Unter „Verbesserung der Lehre“ wurde am Geografischen Institut u.a. verstanden, von nun an den Studierenden die anfallenden Vorlesungsskripte gratis auszuteilen (Topf „Vervielfältigungen“: 662,85 Euro). Auch die Ausdrucke über die erbrachten Studienleistungen (HisPos) gibt es nun zum Nulltarif. Dass dennoch keine Möglichkeit ausgelassen wurde Geld auszugeben zeigt die Praxis der „Exkursionszuschüsse“, die seit Einführung der Studiengebühren betrieben wird. Hierbei wird jedem Studierenden pauschal 100 Euro für die obligatorische „Große Exkursion“ erlassen (Topf „Exkursionszuschüsse“: 6.600 Euro).

Fortsetzung von Seite 4

Dass dies hilflose Maßnahmen sind um den Studierenden wenigstens indirekt die Studiengebühren wieder zurückfließen zu lassen lässt sich deutlich erkennen. Es wird sogar darüber nachgedacht, diesen Exkursionsbeitrag auf 200 bis 300 Euro zu erhöhen, wenn auch in den nächsten Semestern keine besseren Alternativen zur Wahl stehen werden. Neben Neuanschaffungen in der Institutsbibliothek (Topf „Literatur“: 10.167,28 Euro), welche sicher dringend notwendig sind, jedoch nach erledigter Auffrischung des Archivs nicht mehr in dieser Höhe anfallen werden, werden noch mit 16.925,37 Euro die, zur Verbesserung der Lehre, relativ sinnvollen Tutorien unterstützt (Einstellung insg. 6 neuer TutorInnen). Weitergehend werden mit 3.969,85 Euro neue Labor- und Feldgeräte angeschafft. Den größten Posten machen am Geografischen Institut Neuanschaffungen bzw. Aktualisierungen von Soft- und Hardware aus (25.952,44 Euro). Insgesamt kann man diese Vergabepraxis am Geografischen Institut als exemplarisch auch für andere Fakultäten an unserer Ruhr-Universität betrachten. Gespannt sein darf man auf die Vorschläge zur Verwendung der Studiengebühren für die kommenden Semester sein (angedacht ist evtl. die Einstellung 4 neuer Lehrkräfte als halbe Stellen mit „besonderen Aufgaben“).

Auch hier gibt es exemplarisch für die gesamte Ruhr-Universität nur 2 Möglichkeiten: entweder man gibt die Stu-

diengebühren für Verwendungen aus, die nicht wirklich der Verbesserung der Lehre dienen um nicht auf den sich anhäufenden Millionenbeträgen sitzen zu bleiben oder man setzt sich auch am Geografischen Institut für eine Senkung der Gebühren ein.

Fakultät für Chemie und Biochemie:

Unter dem Stempel „Von uns, für uns – finanziert mit Studienbeiträgen“ geht die hier eingesetzte Arbeitsgruppe (bestehend aus 3 Studierenden und 2 Professoren) offensiv an die Umsetzung zur Vergabe der Studiengebühren. An der Fakultät für Chemie und Biochemie werden beispielsweise jedem Erstsemester ein Arbeitskittel und ein Buch im Wert von 100 Euro als „Begrüßungs-geschenk“ in die Hand gedrückt. „Erstis“ erhalten ein Buch im Wert von 60 Euro, „Zweitis“ schon eines für ca. 140 Euro. Auch im dritten und vierten Semester werden weiterhin jedem Studierenden Bücher geschenkt. Hierfür gibt die Fakultät pro Semester 20.000 Euro aus. Auch die bislang kostenpflichtigen obligatorischen Praktika (zu je 30 Euro) sind nun kostenfrei. Auch die Ausstattung der für diese Praktika benötigten Labore wird mit ca. 100.000 Euro forciert, dem größten Vergabetopf. Auch an dieser Fakultät werden, aber in relativ geringer Zahl, Tutorien finanziert und natürlich wird auch hier der Fachbestand der Institutsbibliothek aufgestockt. Insgesamt hat die Fakultät im Sommersemester ca. 175.000 Euro aus Studiengebühren erhalten.

Juristische Fakultät:

Hier wurde beispielsweise aus den mächtigen Studiengebühreneinnahmen (wovon auch hier weit über 50% nicht ausgegeben werden können!) das Mentorengeld wieder eingeführt. Bislang erhielten die Jura-Mentoren („mentoring-AG“) in der Vergangenheit immer ein Entgelt für ihre Dienste, leider nur im letzten Semester vor Einführung der Studiengebühren nicht. Jetzt die Wiedereinführung des Mentorengeldes durch Studiengebühren zu finanzieren spielt den Plänen der Landesregierung in die Hände – nämlich der mittelfristige Einsatz von Studiengebühren für vormals vom Land bezahlte Maßnahmen bzw. Tätigkeiten. Weiterhin wurden an der juristischen Fakultät beispielsweise neue wissenschaftliche Mitarbeiter im Wert von 56.000 Euro pro Stelle eingestellt. Auch an dieser Fakultät gibt es kein schlüssiges Gesamtkonzept zur Verwendung der Studiengebühren.

Fakultät für Bauingenieurswesen:

Auch hier gab es bislang Büchergutscheine und kostenlose Skripte durch Einnahmen aus Studiengebühren finanziert. Auch an der Fakultät für Bauingenieurswesen weiß man nicht wohin man die Gesamteinnahmen stecken soll. Bislang haben die Studierenden sich stets gegen unsinnige Vorschläge wie die Einführung eines zweiten oder sogar dritten Beamers pro Hörsaal gewehrt.

Till Feltes (Referent für Hochschulpolitik)

Yan Liankes „Dem Volke dienen“

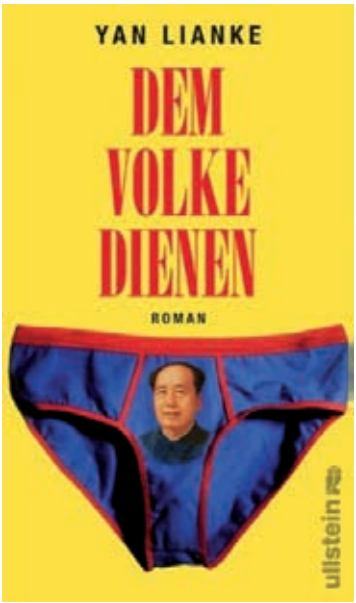
Sex und Liebe im Zeichen der Revolution – der verbotene Kultroman aus China

Zwischen 1966 und 1976 – die Zeit der Kulturrevolution in China – wird der zielstrebige, aber einfache Soldat Wu Dawang zur Ordonanz und Haushaltshilfe in das Haus seines Divisionskommandeurs gerufen. Der Divisionskommandeur ist ein erfolgreicher und ehrgeiziger Diener des Landes. Jedoch wurde er während eines Kampfes im Genitalbereich angeschossen. Auf Grund seiner fehlenden „Männlichkeit“ verlässt ihn seine erste Frau und auch seine zweiten, Liu Lian, fehlt die körperliche Zuneigung. Wu Dawang ist verheiratet mit Zhao Ezi, einer Frau aus einem Nachbardorf seiner Heimat, mit der er auch einen kleinen Sohn hat. Jedoch kam es zu der Heirat nur auf Drängen seiner Mutter auf dem Sterbebett und unter der schriftlichen Versprechung Wu Dawangs dem Schwiegervater gegenüber, seine zukünftige Frau in die Stadt nachzuholen, ihr eine gute Arbeit zu verschaffen, seine Aufnahme in die Partei und die Beförderung zum Offizier anzustreben. Wu Dawang hat keine Ahnung, was Liebe bedeutet und auch Sex ist für ihn nur eine Befriedigung seiner Triebe.

Dienst am Volk?

Während einer langen Abwesenheit des Divisionskommandeurs befiehlt Liu Lian Wu, sobald er bemerkt, dass eine Holztafel mit der Aufschrift „Dem Volke dienen“ nicht mehr an seinem gewohnten Platz in der Küche liegt, in das sonst für ihn verbotene obere Stockwerk zu kommen, da sie Hilfe braucht. Bald darauf ist es so weit: Wu findet die Tafel und geht mit sehr gemischten Gefühlen die Treppe hinauf. Als Wu das angeblich kaputte Licht im ihrem Schlafzimmer reparieren soll und es hell wird, ist Liu nur mit einem blau-rot gemustertem seidenem Nachthemd bekleidet. Wu ist so überrascht und irri-

tiert, dass er sich sofort abwendet. Liu fragt ihn nach seinem Gehorsam dem Kommunismus gegenüber aus, so dass Wu anfängt zu glauben, dass der Dienst an ihr Dienst am Volke ist und somit sein schlechtes Gewissen zu beruhigen versucht. Jedoch ist Wu mit dem von ihm geforderten Taten nicht ganz im Reinen und verlässt am folgenden Tag die Villa ohne Lius Wünschen Folge geleistet zu haben. Sie beschwert sich bei Wus Instrukteur, der ihm mit dem Rausschmiss droht. Daraufhin begibt sich Wu wieder in die Villa, mit dem Gedanken an die Versprechen, die er seinem Schwie-



gervater gegeben hatte. Wu entschuldigt sich in aller Aufrichtigkeit für sein Verhalten und Liu erinnert ihn immer wieder daran, dass er für den Kommunismus und für den Leitspruch „Dem Volke dienen“ lebt. Liu regelt, dass Wu so lange bei ihr wohnen darf, bis der Divisionskommandeur zurückkommt. Wu und Liu sind voneinander fasziniert und verbringen Tage im Bett, Kleidung ist überflüssig geworden. Wu fängt an Liebe und Sex zu verbinden, und Liu geht es nicht anders. Sie experimentieren und verhalten sich wie ein frisch verliebtes Pärchen, das von Luft und Liebe leben kann...ohne Klassen- und Rangunterschied. Jedoch ist beiden klar, dass sobald der Divisionskommandeur zurückkommt, alles vorbei ist

und dass niemand erfahren darf, was in der Villa Nr. 1 vor sich gegangen ist. Sie schwören sich trotz allem die Liebe und, wenn möglich, die Heirat.

Liebe und Hass

Während ihrer gemeinsamen Zeit kommt es jedoch dazu, dass Wu eine Gipsstatue von Mao, dem Führer der Kulturrevolution, zerbricht. Auf dieses Vergehen steht die Todesstrafe. Doch der Gedanke an den Tod stachelt die beiden weiter an, und um ihren Schwur der Liebe zu verfestigen, zerstören sie alle Abbilder und Figuren Maos sowie jegliche Spruchbänder und Tafeln mit kommunistischen Weisheiten. Sie verbringen eine Zeit der Liebe und des Hasses, der Zuneigung und des Abwendens, sowie der Gewissheit der Folgen und trotzdem des Hoffens auf eine Zukunft.

In dem Buch „Dem Volke dienen“ wird deutlich, wie sehr das eigene Denken während der Kulturrevolution verboten und das Leben nach den Lehren Maos als das Ideal gelebt wurde, in dem das Individuum nicht zählt, obwohl der Wunsch nach Freiheit und Respekt nie verloren geht.

Yan Lianke gilt als einer der bedeutendsten Schriftsteller der Gegenwart. Seine Werke wurden vielfach ausgezeichnet zum Beispiel mit dem Lu-Xün und Lao-Shě Literaturpreis. Jedoch bekommen die Chinesen nicht die Möglichkeit alle seine Werke zu lesen, da er das chinesische Gesellschaftssystem anprangert, indem er zum Beispiel auf das verdeckte Aidsproblem aufmerksam macht.

ank

Information

„Dem Volke dienen“ von Yan Lianke, erschienen im Ullstein-Verlag. Preis: 16,90 (gebundene Ausgabe), 208 Seiten ISBN: 978-3550086878

StudiVZ am Abgrund der Marktwirtschaft?

Ab dem 9. Januar treten die neuen Geschäftsbedingungen im StudiVZ in Kraft, und wer bis dahin nicht gehandelt hat, hat Pech gehabt.

Das beliebte Netzwerk für Studenten, welches heute circa vier Millionen Mitglieder unter sich vereinigt, wird in den nächsten Tagen wahrscheinlich einen großen Mitgliederverlust erleiden, denn die neuen Geschäftsbedingungen haben es in sich.

Diese beinhalten, dass die Fotos und Sprüche der Nutzer und auch Daten, wie Alter Studiengang und Anderes, zu Werbezwecken verwendet werden dürfen. Wenigstens vor Letzterer kann sich studi durch einige Klicks schützen: Wer sich durch die Rubrik Datenschutz, Datenschutzerklärung hin zu „Einstellungen zur Verwendung meiner Daten“ wühlt, kann einige Werbeeinstellungen deaktivieren.

„Big Brother is watching you“

Hinzu kommt, dass alle „persönlichen“ Daten zum „Schutz der öffentlichen Sicherheit“ an Strafverfol-

gungs- und Aufsichtsbehörden weitergegeben werden können. Und so heißt es ab jetzt auch im StudiVZ: „Big Brother is watching you“.

Aber Vorsicht: Alle, die zu der Gruppe der Ignoranten gehören, welche die neuen Geschäftsbedingungen bis heute konsequent übersehen und direkt auf „Meine Seite“ geklickt haben, sollen gewarnt sein: Denn wer bis zum in-Kraft-treten den neuen Bedingungen nicht zugestimmt oder einen Schlusstrich gezogen hat, der bekommt spätestens dann ein Problem. Denn dann hat der betroffene Nutzer keine Möglichkeit mehr auf seinen Account zuzugreifen und muss erst an die Betreiber der Website eine E-Mail schicken, in der er entweder den neuen Geschäftsbedingungen zustimmt oder aber darum bittet, dass der eigene Account gelöscht wird.

Also was tun? Da stimmen die Einen zu und die Anderen lehnen ab. Aber in

den letzten Tagen tut sich im StudiVZ noch ein ganz neuer Trend auf: Plötzlich gibt es nur noch Julia B. und Hans T. oder das Profil wird komplett umgeschmissen. Aber mal ehrlich: Brauchen wir das StudiVZ überhaupt? Ja gut, es ist ja ganz nett, alte Schulkameraden wiederzutreffen und ganz unverbindlich mit ihnen quatschen zu können. Für den einen oder anderen völlig Verzweifelte mag es ja auch eine tolle Kontaktbörse sein, aber ging das nicht früher auch schon irgendwie anders?

Gruscheln ade?

Wie dem auch sei, der laute Protest scheint jedenfalls Wirkung zu zeigen. Denn nun arbeiten die Betreiber des StudiVZ Gerüchten zu Folge an neuen „Allgemeinen Geschäftsbedingung“. Ob mit diesen allerdings das Ziel noch gewahrt werden kann, die Plattform weiter kostenlos anbieten zu können, steht noch in den Sternen. *jst*

Billiger Populismus überschattet Hessenwahl

„Wir haben zu viele kriminelle Ausländer“: So titelt die Bildzeitung Anfang Januar und zitiert damit den hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch. Hintergrund: In München haben mutmaßlich zwei Jugendliche mit Migrationshintergrund einen älteren Herrn in einer U-Bahn zusammengeschlagen.

Nun liegt München zwar nicht in Hessen, Roland Koch übernimmt den Vorfall jedoch und meint, ein Thema für den Landtagswahlkampf in Hessen gefunden zu haben. Die muss er gewinnen, um bundespolitisch im Gespräch zu bleiben und nicht in der Versenkung zu landen. Die SPD hat mit dem Mindestlohn ein Wahlkampfthema gefunden, auf das Koch nicht adäquat reagieren kann. Also kommt - wie schon 1999, als Koch mit einem ausländerfeindlichen Wahlkampf Ministerpräsident wurde - nun wieder einmal die Mär von Problemen mit Ausländern. Der Ton wird rauer. Von einer „multikulturellen Verblendung“ spricht der CDU-Mann. Er fordert Erziehungscamps, ein härteres Jugendstrafrecht und schnellere Ausweisungsmöglichkeiten für „Ausländer, die sich nicht anpassen wollen“.

Tatsache ist: Die Jugendkriminalität nimmt zu. Jugenddelinquenz ist vor allem in Familien mit Migrationshintergrund vorzufinden. Koch berücksichtigt nicht die Ursachen für Jugendkriminalität. Er sieht Zahlen einer Statistik und versucht damit, gegen Gruppen zu hetzen.

Würden Koch und seine Wahlkampf-Spin-Doctors die Zahlen hinterfragen und wissenschaftlich mit ihnen arbeiten, fiel direkt auf: Nicht überall steigt die Anzahl der Gewalttaten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Der bekannte Kriminologe Christian Pfeiffer weist daraufhin, dass die Anzahl dieser Straftaten in München zwar von sechs auf elf Prozent hochgegangen seien. Gleichzeitig sank die Zahl dieser Taten in einer Stadt wie Hannover von 15 auf sieben Prozent. Pfeiffer begründet dies mit den unterschiedlichen Bildungsbiografien. Während in Hannover viele MigrantInnen

eine Hochschulreife bzw. einen Realschulabschluss vorweisen können, hinken MigrantInnen - und im Übrigen auch deutsche Kinder aus Familien, die dem „abgehängten Prekariat“ zugehörig sind - in Bayern hinterher. Mehr als 70 Prozent der MigrantInnenkinder in Bayern haben entweder keinen Schulabschluss oder den Hauptschulabschluss. Dies und die „Machomentalität“ in vielen Familien seien zu berücksichtigen, so Pfeiffer. Auch deswegen gehe eine Verschärfung des Jugendstrafrechts. Das komme erst dann zur Geltung, wenn Taten begangen wurden. Ziel, so die einhellige Meinung der ExpertInnen, müsse es sein, solche Taten zu verhindern. Und das sei nur durch Prävention möglich. Bedingung: Ein gerechtes und chancengleiches Bildungssystem.

Der Bochumer Professor für Kriminologie, Prof. Dr. Thomas Feltes, zeigt sich gegenüber dem „Stern“ besorgt über das Klima in der Gesellschaft, das „insgesamt rauer geworden ist und mehr Gewalt eingesetzt wird - (...) vor allem bei Erwachsenen“. Der Konkurrenzdruck und die mangelnde Gerechtigkeit von Chancen seien hierfür - gerade bei Jugendlichen - die Gründe.

Bleibt zu hoffen, dass Kochs Populismus verpufft und ein Machtwechsel in Hessen folgen wird. Koch, der selbst bei Polizei und Justiz massive Kürzungen in Hessen vorgenommen hat, hat mit seiner Politik mit dafür gesorgt, dass diese Debatte überhaupt entstehen konnte. Wir brauchen keine härteren Gesetze. Wir brauchen eine soziale und starke Gesellschaft und eine Justiz, die arbeitsfähig ist. Stellenkürzungen und Privatisierungen in dem Bereich helfen dort wenig.

Fabian Ferber

Filfestival „Ueber Morgen“

Vom 10. bis 16. Januar findet im Kino Endstation im Bahnhof Langendreer das Filmfestival „Ueber Morgen“ statt. Das Festival zeigt Filme, die sich mit vergangenen und gegenwärtig Utopien und Weltentwürfen beschäftigen. Die Filme beginnen immer um 19 Uhr und nach der Vorstellung wird Raum zur Diskussion geboten. Die erste Vorstellung am Donnerstag den 10. Januar steht unter dem Titel „The Wild Blue Yonder“ und bietet im Anschluss eine Diskussion mit Rainer Vowe vom Institut für Medienwissenschaften der Ruhr-Uni.

Historische Theaterführung

Am Sonntag, den 13. Januar findet in der Gewerkenstraße 12 eine historische Theaterführung statt, die von „Bewahren durch Beleben e.V.“ angeboten wird. Der Verein wurde im Januar 2006, mit dem Ziel, denkmalgeschützte Gebäude zu erhalten und die Erziehung und Bildung zu fördern, gegründet. Die historische Theaterführung soll dem Betrachter einen neuen Zugang zur Thematik verschaffen und steht immer im engen Bezug zu den Aufführungsorten. In diesem Fall wird hier die Geschichte des Zwangsarbeitslagers aufgearbeitet.

Wettbewerb „Land der Ideen“

Die Ruhr Universität ist beim diesjährigen Wettbewerb „Land der Ideen“ gleich zweimal vertreten. Der Wettbewerb stellt jeden Tag des Jahres ein neues Zukunftsprojekt aus einer anderen Stadt vor. Von 1500 Bewerbern, haben sich schließlich 365 Orte und somit 366 Projekte qualifiziert. Aus Bochum wird zum einen das Herz- und Diabeteszentrum NRW und außerdem das Projekt IDEMA des Germanistischen Instituts vorgestellt.



Lecker, lecker: Die Limone-Zabajone-Edelsalami-Zartbitter von den Maitre Chocolatier. (Bild: farfalla, photocase.de)

Orchideenfächer, ihre Studenten, ihre Effekte Folge eins: Okotrophologie und neue Produkte

In den Supermärkten finden sich immer wieder uralte Produkte mit innovativen Geschmacksrichtungen. Edelbitterschokolade mit feiner Passionsfrucht-Chilinode und Ähnliches sind bemerkenswerte Neuerungen auf dem Lebensmittelmarkt. Doch: Wie kommt es dazu, dass es so etwas zu kaufen gibt? Hier die Erklärung:

Das Fach Ökotrophologie, im Volksmund auch Ernährungswissenschaft genannt, wird vorzugsweise von zwei Gruppen von Menschen studiert: Frauen und Kiffer. Überschneidungen in Form von kiffenden Frauen sind natürlich möglich. Die Absolventen dieses Faches werden dann eine Karriere in den großen Lebensmittelkonzernen anstreben. Die Frauen landen sehr schnell in Bereichen wie Qualitätskontrolle, was drauf hinaus läuft, dass sie sich alle dreißig Minuten eine Fertigpizza vom Fabrikförderband schnappten, respektive ein beliebiges anderes Produkt, das der Konzern bei dem sie angestellt sind herstellt, und dieses Produkt in der Testküche anschließend zubereiten. Während dieses Produkt verzehrt wird, macht die Qualitätsprüferin dann Notizen und Kreuzchen auf dem Standardbogen „Pizza Salami“ und kaut mit ihren vier Kolleginnen auf der Pizza herum.

Damit lässt sich die qualitätsprüfende Ökotrophologin de facto dafür bezahlen, was gefühlte achtzig Prozent der Frauen in ihren mittleren Jahren ohnehin machen: sich diätrelevante Gewichtsprobleme einhandeln, um dann auf Zeitungen angewiesen zu sein, in denen man Rezeptkärtchen findet, auf denen man Anleitungen für Gerichte findet, die die „Pfund wieder zum purzeln bringen sollen“. Schlimmstenfalls steht in solchen Zeitungen, wie man Fertigprodukte Jamie-Oliver-mäßig gesund tunt (einfach mal

eine frische Tomate auf die Pizza schneiden, Gruyère drauf reiben etc.).

Die ökotrophologischen Kiffer finden dagegen nach dem Studium in einem anderen Bereich der Lebensmittelhersteller ihren Arbeitsplatz: in der Entwicklungsabteilung. In diesen Abteilungen findet der Versuch Ausdruck, Innovationsfähigkeit zu institutionalisieren. Aber der Kiffer arbeitet auch viel zu Hause. Arbeit und Beruf sind für ihn aufs Engste verbunden. Zu Hause in seiner Küche, die ein unglaublicher Sau-stall ist, steht der Kiffer vor der Aufgabe seinen Kifferheißhunger zu stillen. Da es sich keineswegs um die erste Heißhungerattacke handelt, sind seine Nahrungsmittelvorräte die dezimiertesten. In der hintersten Ecke seines Vorratsschranks findet er dann noch einen Block Kuchentüre. Diese schneidet er dann mit seinem Messer in mundgerechte Häppchen. Hier rastet der Nahrungsmittelentwicklungsmechanismus ein: Das Küchenmesser, mit dem der Kiffer seine Schokolade zerteilt hat, wurde zuvor schon zum Schneiden von einer Orange und einer luftgetrockneten italienischen Salami verwendet, freilich ohne es nach der Benutzung abzuwischen. Der Kiffer hat also ein Stück Schokolade im Mund, das auch noch einen Hauch von Orange und Edelsalami an sich hat. In seinem Heißhunger beschließt er, dass die Geschmackskombination „Bitterschokolade-Orange-Salami“ eigentlich gar nicht so übel ist und

entschließt sich dazu diese Kombination am nächsten Tag in der Versuchsküche erneut herzustellen. Die schmutzigen Küchenutensilien des Kiffers versorgen den Lebensmittelmarkt also mit einer gehörigen Fülle an Geschmackskombinationsmöglichkeiten.

Über Nacht vergessen die Kiffer meist ihre Pläne; zum Glück! Man stelle sich bitte das Häagen Daz Eis der Saison samt der dazugehörigen Entwicklungsgeschichte in einer beliebigen Kifferküche vor: Geschmacksrichtung „Spinat-Himbeere-grobe Gutsleberwurst“.

In einigen Fällen wird dann aber tatsächlich in der Versuchsküche ein Prototyp der neuen Geschmacksrichtung hergestellt und davon wiederum wird ein Teil zur sogenannten Marktreife getrieben.

Doch zwischen der Entwicklung neuer Produkte und deren Einführung auf den Markt ist die Entscheidung des betreffenden Managers geschaltet, und diese Entscheidung wird vermutlich mit wissenschaftlich gewonnenen Daten aus der Marktforschung unterfüttert werden wollen. Das bedeutet: In der Fußgängerzone werden Leute angequatscht und die Einzigen, die sich die fünfzehn Minuten Zeit für ein paar kleine Fragen nehmen wollen, sind naturgemäß Kiffer, die aufgrund der von ihnen konsumierten Droge nicht mehr genug Willenskraft aufbringen, um Nerven aller Art abzuwimmeln. Das Ergebnis: Das von heißhungrigen Kiffern entwickelte

Produkt „Edelbitterschokolade mit feiner Orangen-Edelsalaminote“ wird an heißhungrigen Kiffern getestet. Ebenso gut könnte man das zu testende Produkt hochschwangeren Frauen zusammen mit einem Bismarckhering servieren. Die Ergebnisse wären statistisch ähnlich signifikant.

Nach dieser Marktforschung wird das betreffende Produkt in die Supermarktreale gepresst. Dort lenkt es dann den Blick von den klassischen Schokoladensorten ab. Aus Neugier (modern für: Langeweile) kaufen durchaus viele Konsumenten die neue Sorte „Edelbitterschokolade mit feiner Orangen-Edelsalaminote“. Von der Tafel essen sie dann einen Streifen und lassen den Rest in den tiefsten Tiefen ihrer Vorratsschränke verschwinden, wo er auch bleibt, bis die Kinder dieser Konsumenten sich eines Tages im haschischinduzierten Heißhungerausch über die uralte Tafel hermachen. Die Sorte wird zu diesem Zeitpunkt schon lange nicht mehr auf dem Markt sein. Das der Evolution inhärente Prinzip der Selektion hat wieder einmal zugeschlagen.

Schluss:

Im sicheren Wissen der Antriebslosigkeit der Kiffer seien diese an dieser Stelle, für den Fall, dass sie sich durch diesen Artikel in irgendeiner Art und Weise angegriffen fühlen, dazu aufgefordert, einen Beschwerdebrief zu schreiben.

Benz

Alles für die Wissenschaft

Geld macht erfinderisch und keins noch mehr. Wenn das Geld fürs Studium fehlt, klingt es für viele lukrativ, beim Beschaffen gleich noch etwas für die Forschung zu tun.

In Deutschland nehmen allein schon 200.000 Menschen im Jahr an Medikamententests teil. Die angegebenen Beweggründe dafür sind verschieden: Die einen machen es um der Forschung Willen, andere um ihre eigene Krankheit zu bekämpfen und wieder andere brauchen eben das Geld. Aber eines haben diese Menschen alle gemeinsam: Sie riskieren ihr Leben oder zumindest ihre Gesundheit.

Vor allem Medizinstudierende, aber auch Studierende aus anderen Fachbereichen stellen sich oft im Dienste der Wissenschaft als „Versuchskaninchen“ zur Verfügung. Nach intensiver Untersuchung und Einweisung in den Sachverhalt werden die Probanden in den meisten Fällen sich selbst überlassen und sind jetzt für die Einnahme, Dosierung und Protokollführung der Medikamente und ihrer Auswirkungen selbst verantwortlich. Diese Tests können für den Getesteten sehr lukrativ sein, da am Tag oftmals eine Aufwandsentschädigung von mehreren hundert Euro gezahlt wird. Allerdings kann auch niemand sicher sein, ob man von dieser noch etwas hat.

Haut färbte sich violett

Bei Tests der deutschen Biotechnologie-Firma Tegenaro in London zum Beispiel wurde im März 2006 der Wirkstoff TGN412, der gegen Arthritis, Multiple Sklerose und Leukämie wirken sollte, getestet. Ein Proband fiel bei diesem Test, nachdem sich vorher seine Haut violett gefärbt hatte und sein Kopf stark angeschwollen war, ins Koma. Aber diese „Unannehmlichkeiten“ blieben nicht unbelohnt: Nach Be-

richten der Sun erhielt der Proband, nachdem er einige Monate später aus dem Koma erwacht war, eine Aufwandsentschädigung von umgerechnet 130.000 Euro. Bei weiteren Tests desselben Wirkstoffes, bei denen die Getesteten ebenfalls unter starken Schwellungen des Kopfes und/oder Organversagen litten, erkrankte wenig später ein Proband an Leukämie, und zwar kurz nachdem ihn die Ärzte „vollständig genesen“ aus dem Krankenhaus entlassen hatten. Ob ihn die millionenschwere „Aufwandsentschädigung“ dann wirklich entschädigen konnte, bleibt fraglich.

Testtourismus

Wirklich gefährlich kann es aber in erster Linie dann werden, wenn ein Testtourismus einsetzt. Da die Medikamente natürlich erst nach einer Reihe von Vortests an Menschen getestet werden, kommt es in den seltensten Fällen vor, dass sie wirklich so erschreckende Nebenwirkungen haben wie bei den Tests in London. Allerdings kann es dann gefährlich werden, wenn zeitgleich andere Medikamente eingenommen werden. Daher gibt es in Deutschland ein Netzwerk der Pharmakonzerne um sicherzustellen, dass eine Testperson nicht gleichzeitig an mehreren Tests teilnimmt. Aber so sicher das Ganze auch scheinen mag, das Risiko ist immer da, und außerdem kann es für den Körper niemals gesund sein, wenn er ständig Schmerzmitteln oder Ähnlichem ausgesetzt wird. Da sollte sich jeder noch mal genau überlegen, was ihm oder ihr so ein Studium wert ist.

jst

Termine

Mittwoch, 9.1.

Die große Florian-Fiegel-Schau (Ausstellung eines Happy-Nation-Pull-overs) – Anfassen 50 ct, bloß Schauen frei ab 12 Uhr, bsz-Redaktion (gerußte Scherben liegen bereit)

Donnerstag, 10.1.

SoWi-Stammtisch
Café Ferdinand, ab 20 Uhr

Freitag, 11.1.

Sportler-Party
21 Uhr, Audimax

SoWi-Party
21 Uhr, Kulturcafé

Freitag, 18.1.

Mathe-Fete
21 Uhr, AusländerInnen-zentrum

Endlich Klarheit!

Nachdem die Studierenden des Diplomstudienganges Geographie längere Zeit in der Schwebe hingen, gibt es nun auch endlich verbindliche Informationen von Seiten des Instituts.

Im alten Jahr noch fand die angekündigte Informationsveranstaltung der Fakultät statt und es wurden einige Unklarheiten über die genauen Umstände zum Auslaufen des Studienganges beseitigt. Eine wichtige Änderung ist, dass es nur wenige generelle Ausnahmeregelungen geben wird. Die einzige Regelung für alle Betroffenen ist, dass sowohl Exkursionen, als auch Praktika nachgereicht werden können, also nicht zur Prüfungsanmeldung vorliegen müssen.

Nebenfächer

Die Nebenfächer können grundsätzlich nicht nachgereicht werden. Diejenigen Studierenden allerdings, denen es auf Grund von Terminschwierigkeiten nicht möglich ist, eine Prüfung oder fehlende Leistungen für die Nebenfächer vor Ablauf der Fristen zu erbringen, können sich an den zuständigen Studien-

berater wenden, damit vom Prüfungsausschuss einer Einzelregelung stattgegeben werden kann. Dies gilt auch für Leistungen im Fach Geographie.

Wiederholung

Die oben genannten Regelungen gelten auch für eine eventuelle Prüfungswiederholung im Fach Geographie selbst. Sowohl Diplomprüfungen, als auch Klausuren, die für die Anmeldung relevant sind, können wiederholt werden, sofern der Prüfungsausschuss einer Einzelregelung stattgibt.

Umschreiben

Einzig diejenigen Studierenden mit größeren Mengen fehlender Leistungen können bei diesen Ausnahmen nicht berücksichtigt werden. Für diese bleibt nur das Umschreiben in den Bachelorstudiengang. Dabei würde eine niedrigere Einstufung vorgenommen werden, damit die Studierenden noch die Mög-

lichkeit hätten, ihr Studium noch in der Regelstudienzeit abschließen zu können, was gleichzeitig auch dem Institut noch entgegen kommt. Insgesamt gibt es aber, laut Herrn Hommel, Studienberater der Geographie und gleichzeitig Vorsitzender des Prüfungsausschusses nur sehr wenige Fälle mit derart großen Defiziten.

Frist

Die Frist für die Anmeldung zur Diplomarbeit ist weiterhin der 31.03.2008. Bis dahin müssen alle Prüfungen, inklusive der Diplomprüfung, abgelegt sein. Die entsprechenden Ausnahmefälle müssen sich entsprechend vorher an Herrn Hommel wenden, um das weitere Vorgehen abzustimmen. Wie dann bei den Einzelnen das Ergebnis aussieht, kann nicht generell festgehalten werden und eine Garantie für eine Ausnahmeregelung gibt es nicht.

FF

Was ist, was war, was wird? Die Senatsfraktion im Jahr 2007

2007 war ein für die studentischen Vertreter im Senat ein ereignisreiches Jahr. Die neue Verfassung der RUB und der Hochschulrat sowie die Verteilung der Mittel aus den Studiengebühren waren nur einige der Reizthemen, mit denen sie sich im Senat auseinanderzusetzen hatten.

Die Bilanz des abgelaufenen Jahres fällt eher durchwachsen aus, so Max D. Zellmer, Sprecher der studentischen Senatsfraktion und Gremienberater. Besonders bezüglich des Hochschulrates musste die Studierendenschaft Rückschläge einstecken. So konnte nicht durchgesetzt werden, den Hochschulrat zu gleichen Teilen mit externen und internen Mitgliedern zu besetzen. Die wichtigen Entscheidungen, die dieses Gremium in Zukunft zu fällen hat, werden also ausschließlich von RUB-externen Vertretern getroffen werden. Immerhin waren aber vier der sechs Mitglieder bereits seit 2003 Mitglieder im Kuratorium der Ruhr-Uni.

Wesentlich positiver fällt dagegen die Bilanz auf dem Gebiet der Gebührenverwendung aus. Hier hat die studentische Vertretung den Fachschaften umfassende Mitbestimmungs- und Kontrollmöglichkeiten gesichert.

Interessenvertretung im Senat

Die studentische Senatsfraktion bekommt die betreffenden Anträge von den jeweiligen Fakultäten vorgelegt und hat so die Möglichkeit zu überprüfen, ob studentische Interessen in ausreichendem Maße berücksichtigt wurden und kann gegebenenfalls im Senat Änderungen verlangen oder Beschwerde einlegen. Auf diese Weise ist eine wichtige Rückkopplung zwischen Senat und Fachschaften erreicht. „Wir tragen so in dem gesetzlichen Rahmen, der uns gegeben ist, immer noch eine große Verantwortung für die Qualität der Lehre an der RUB“, meint Max Zellmer.

Für 2008 ist eine noch verbesserte Zusammenarbeit zwischen der studentischen Fraktion im Senat und den Fachschaften wünschenswert. Nur durch eine gute Kommunikation zwischen beiden Stellen kann die unter den gegebenen Bedingungen optimale Berücksichtigung der studentischen Interessen geleistet werden. Bei Fragen und Problemen kann man sich zu den Sitzungen der FSVK oder per Mail unter lvv-intern@rub.de an die Senatsfraktion wenden.

haje

► **SPEISEPLAN MENSA DER RUB**
vom 8. bis 14. Januar 2008



	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Montag
SPRINTER Preis: 2,-/3,-	- Kartoffelsalat mit Speck dazu Putenbockwurst - Chili sin Carne vegetarisch mit Ofenbaguette	- feurige Gulaschsuppe - Milchreis mit (1) Rote Grütze	- Schmorkartoffeln mit Kräuterquark und Putenstreifen - Sojapfanne „Chop Suey“	- Fischpfanne Helgoland (S) - Tortellini Gemüse Gratin	- Makkaroniauflauf mit Rinderhackfleisch - Tunesischer Gemüse-Topf, Sesam Karotten-Stick
KOMPONENTEN-ESSEN Preis: 1,20-1,60€/2,20-2,60 €	- Fleischbällchen (S) in vitale Fruchttomatensauce - Omelette mit frischen Rahmchampignons	- Fischfrikadelle auf Dillsauce - Tofuschnitte mit Blattspinat und Käse überbacken dazu Selleriesauce	- Rinderbraten, Pilzsauce - Kartoffeltasche mit Kräuterfrischkäse und Knoblauchsauce	- Hähnchengeschnetzeltes Züricher Art - Spinat-Bratling auf Provincialsauce	- Hähnchenschnitzel „Formaggio“ (G), Paprikarahmsauce - Blumenkohlkäsebratling (V), Tomatensauce
AKTION Preis: 2,30 - 5,50 €	vegetarische Frühlingsrolle mit Currysauce und Basmatireis	Bratwurst mit Pustasauce und Pommes	Putensteak „Hawaii“ mit Hollandaise und Kartoffelgratin	Souflakispieß mit Grillgemüse und Kartoffelecken	Hoki Fisch mit Gemüsestreifen dazu Jasminreis
BEILAGEN Preis: 0,40-0,50€/0,50-0,60€	- Bio Kartoffeln - Rigatoni - Pariser Möhren - Rosenkohl - Altenburg Mix - Salat der Saison - Rohkost-Sticks - Kappes Salat	- Gemüsereis - Bunte Nudeln - Kaisergemüse - Tomaten-Zucchini-gemüse - Hip-Hop-mix - grüner Salat - Paprikasalat	- Kartoffelpüree - Vollkorn-Spiralen - Wirsinggemüse - Mediterranes-Gemüse - Bochumer Salat - grüner Mischsalat - Rohkost-Sticks - Rotkohlsalat	- Spätzle - Butterreis - Rahm-Broccoli - Kohlrabi-Möhrengemüse - Rohkostsalat - Mischsalat Extra - Bohnensalat klar	- Bio Kartoffeln (B) - Vollkorn Spaghetti - Finger Möhren - Siamgemüse - Endiviansalat - Bremer Mix - Kappes Salat
BISTRO Preis: 2,30 -3,50€/3,30 - 4,50€	- Rindergeschnetzeltes Stroganoff Art mit Spätzle und Kaisergemüse - WOK-Gemüse, Basmatireis und, Paprika-Zucchini-salat	- Schweinerückensteak mit Barbecuesauce, Country Kartoffeln, Salat - Calamares im Backteig, Kappes, Baguette, Ajoli Dip	- Bratwurst mit Curryketchupsauce und Pommes, Krautsalat - Hähnchenbolognese mit, Spaghetti und Eisbergsalat	- Schweinegulasch, Penne, und Paprikasalat - Putenbockwurst, Warmer-Kartoffelsalat mit Speck, Eisbergsalat	Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem



Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) Schweinefleisch, (R) Rindfleisch, (V) vegetarisch, (A) Alkohol, (B) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen. Weitere Angaben: 1) mit Farbstoff 2) mit Konservierungsstoff 3) mit Antioxidationsmittel 4) mit Geschmacksverstärker 5) geschwefelt 6) geschwärzt 7) gewachst 8) mit Phosphat 9) mit Süßungsmittel 10) enthält eine Phenylalaninquelle

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK

► WWW.AKAFOE.DE